

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 50 (2007)
Heft: 1

Artikel: Schön billig : Reclam und die Ästhetik des Massenbuchs
Autor: Felber, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTINE FELBER

SCHÖN BILLIG –
RECLAM UND DIE ÄSTHETIK DES MASSENBUCHS

«Nicht jedes alte Buch ist wertvoll. Nicht jedes illustrierte, auf teurem Papier gedruckte Buch ist «schön», beginnt Rudolf Adolph seine Ausführungen über «Das schöne Buch» und fährt fort: «Man kann auch billige «schöne Bücher» machen.»¹

Der Hinweis des Bibliophilen Adolph gilt der Insel-Bücherei, die ab 1912 als Reihe erschien und sich durch preiswerte Bücher in künstlerischer Ausstattung auszeichnete. Mit seinem Ansinnen, die Errungenschaften der Buchkunstbewegung auch auf das Gebrauchsbuch anzuwenden und das gut ausgestattete Buch in weite Kreise zu tragen, steht der Insel-Verleger Anton Kippenberg nicht alleine da. Auch Samuel Fischer, Eugen Diederichs, Albert Langen und Georg Müller, die ihre Verlage ebenfalls um die Wende zum 20. Jahrhundert gründeten, setzten sich dafür ein, einem breiten Publikum die Anschaffung einer nicht nur inhaltlich wertvollen, sondern auch äußerlich schönen Bücherei zu ermöglichen.

Der Geist der Reformbewegung ist auch an den Produkten des Reclam Verlags nicht spurlos vorbeigegangen. Die eher bescheiden wirkenden, mehr als Lesestoff verstandenen Bücher bringt man zwar nicht auf Antrieb mit Buchkunst in Verbindung. Doch hat auch bei den Herausgebern der erfolgreichen Universal-Bibliothek nach der Jahrhundertwende ein Umdenken stattgefunden. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts führte der Verlag mehrere bibliophile Reihen ein und reagierte damit auf die Kritik am dürftig ausgestatteten Massenbuch.

Wenn hier in erster Linie den Erzeugnissen des Reclam Verlags Beachtung geschenkt wird, so hat dies äußere Gründe: Ausgelöst hat diesen Beitrag eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek Bern.

Diese vermittelt ein eindrückliches Bild der Reclam-Verlagsproduktion aus dem 19. und 20. Jahrhundert und enthält auch eine Auslage von bibliophilen Reclam-Bänden.² Es ist ein glücklicher Zufall, dass die Ausstellung in Bern in das Jahr des 200. Geburtstags des Verlagsgründers Anton Philipp Reclam (1807–1896) fällt, ein Grund mehr, das reichhaltige, den meisten Lesern nur wenig bekannte Sortiment des Reclam Verlags ins Licht zu rücken. Zunächst sollen jedoch die Hintergründe, die zur Entstehung von Massenbüchern führten, darunter auch Reclams Universal-Bibliothek, beleuchtet werden.

Aufschwung von Massenbüchern

Das Massenbuch des 19. Jahrhunderts baut auf eine Reihe von Errungenschaften. Sie sind Teil der Geschichte des Lesens und der Leser ebenso wie der Geschichte der Buchherstellung und -verbreitung, so der Verlage und des Buchhandels, aber auch der literarischen Rezeption. Erst dem Zusammenspiel der verschiedenen Entwicklungen, der Nutzung der technischen Innovationen durch die Verlage und deren Risikobereitschaft ist es zu verdanken, dass eine breite Leserschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts in den Besitz von unterhaltender und bildender Lektüre kam.

Bereits im 18. Jahrhundert hatte durch die Entstehung eines neuen, bürgerlichen Lesepublikums eine Ausweitung des Buchmarkts stattgefunden. Die große Nachfrage nach Lesestoffen seitens des aufstrebenden Bürgertums ließ zwar die Buchproduktion rasch ansteigen, bewirkte aber keine Verbilligung, sondern im Gegenteil einen Preisanstieg der Bücher. Die Drucktechniken hatten sich seit den Zeiten Gutenbergs

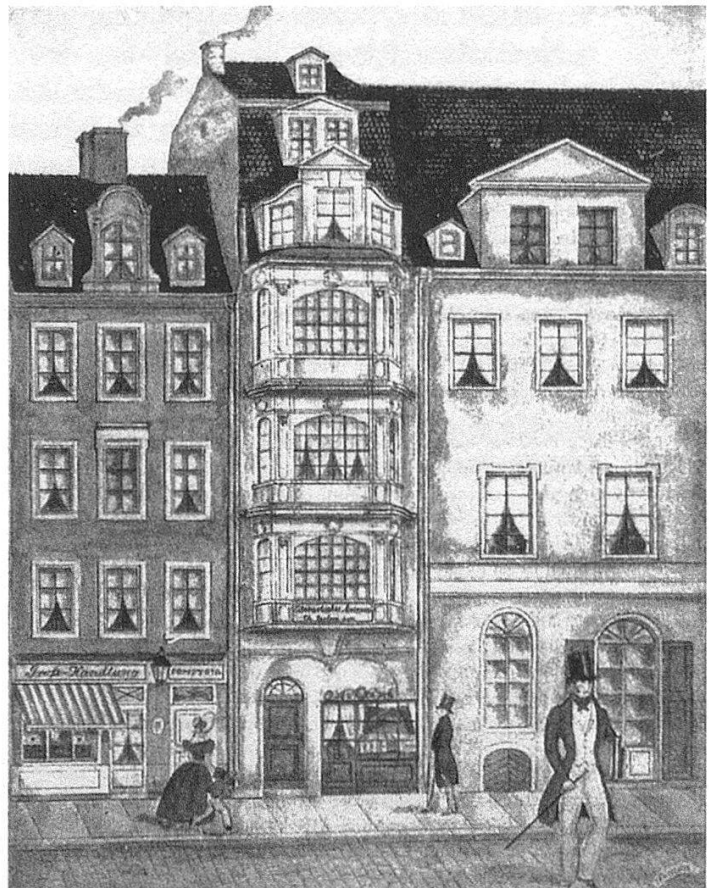
kaum verändert und erlaubten noch keine Massenproduktionen. Die auf Bildung und Ansehen bedachten Bürger besorgten sich daher ihre Lektüren – vor allem Sach- und Fachliteratur sowie Zeitungen und Zeitschriften – in Lesegesellschaften.³ Frauen, Studenten und weitere Bevölkerungskreise blieben davon ausgeschlossen und benutzten die ab 1750 entstehenden Leihbibliotheken. Diese richteten ihren überwiegend belletristischen Bestand, wohl nicht zuletzt aus kommerziellen Gründen, nach dem Publikumsgeschmack aus, weshalb sie bald in den Verdacht gerieten, Schmutz und Schund zu verbreiten. Auch wenn die Zahl der damals Lesekundigen noch verhältnismäßig klein war, wurde mit dieser ›Ersten Leserevolution‹ das Interesse einer breiten Bevölkerung an Literatur geweckt.⁴

Dem Dilemma zwischen der starken Nachfrage nach Büchern und den hohen Preisen versuchten einmal mehr die Nachdrucker abzuhelfen. Trotz dem Ausschluss von Messen und endloser Polemik, die ihr Gewerbe seit der Verbreitung des Buchdrucks begleitete, war ihrem unrechtmäßigen Handeln nur schwer beizukommen. Ihre Nachdrucke brachten sie durch Umgehung des ›legitimen‹ Buchhandels überwiegend auf Nebenwegen, über Hausierer, ans Publikum. Damit erreichten sie, dass Bücher zu günstigen Preisen in breite Kreise gelangten und auch gekauft wurden.⁵

Die Versorgung mit Lesestoffen war jedoch eine Sache, deren Qualität eine andere. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts traten daher – ob durch die Nachdrucker angeregt oder unter Zugzwang geraten – immer mehr Verleger auf den Plan, welche das Lesebedürfnis größerer Bevölkerungskreise nicht nur wirtschaftlich nutzen, sondern auch pädagogisch lenken wollten. Der den Zeitströmungen erwachsenen Forderung nach Bildung und damit guter Literatur versuchten sie mit billigen Ausgaben deutscher Klassiker zu entsprechen: «Dies sollen Ausgaben sein, zu denen der sparsame Deutsche, welcher

Mittel hat, Lust zur Anschaffung bekommt. Deutsche Geduld, aber keine Pracht, einfach und nett, gute Lettern auf schönem Papier, das gedenke ich zu leisten»,⁶ verkündete Georg Joachim Göschen im Vorwort seiner billigen Ausgaben deutscher Klassiker, darunter Wieland, Lessing und Klopstock, die er ab 1817 in Fortsetzungen herausgab. Vor Göschen machten bereits die Gebrüder Schumann mit ihrer ›Etui-Bibliothek der deutschen Classiker‹ 1814 den Anfang zu einem Reihenwerk, wie es sich als verlegerisches Konzept immer mehr durchsetzen sollte. 1827 folgte Carl Joseph Meyer mit seiner ›Miniatur-Bibliothek der Deutschen Classiker‹.⁷

Die Invasion günstiger Reihenwerke ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war nicht nur den Strömungen der Zeit zu-



Das ›Literarische Museum‹ in der Grimmaischen Straße in Leipzig, wo 1828 die Verlagstätigkeit von Anton Philipp Reclam (1807–1896) beginnt. Verlagsarchiv Reclam.

zuschreiben, sondern wurde ganz wesentlich durch technische Innovationen in der Buchproduktion begünstigt. Mit der Erfindung der Zylinderdruckmaschine von Friedrich Koenig im Jahr 1812 und neuen Techniken der Papierherstellung waren die Voraussetzungen gegeben, um die Druckleistungen um ein Vielfaches zu steigern und damit die Herstellungspreise zu senken. Dies war für die Verleger zusätzlicher Antriebsfaktor, sich ins Geschäft der Billigausgaben zu begeben.

Die Urheberrechtssituation war jedoch nach wie vor ungeklärt. Die meisten Publikationen bewegten sich immer noch im Graubereich der Nachdrucke. Aufgrund der uneinheitlichen Gesetzgebung im deutschen Reichsgebiet konnte diese auch durch einen Umzug in ein anderes Gebiet umgangen werden, wie Meyer es vor machte.⁸ Eine Regelung wurde erst mit dem Entscheid der Bundesversammlung vom 9. November 1837 getroffen, der allen deutschen Autoren eine Schutzfrist für die Veröffentlichung ihrer Werke von 30 Jahren nach ihrem Tod gewährte. Ein weiterer Rechtsbeschluss von 1856 bewirkte, dass am 9. November 1867 auch die Verlagsrechte an sämtlichen Werken der deutschen Klassiker erloschen, womit diese frei wurden und von jedermann nachgedruckt werden konnten. Damit hatte die Geburtsstunde von Reclams Universal-Bibliothek geschlagen.

Reclams Universal-Bibliothek

Im «Klassikerjahr» 1867 stand Anton Philipp Reclam bereits im Alter von sechzig Jahren und blickte auf fast vierzig Jahre Verlagstätigkeit zurück. Als knapp 21-Jähriger erwarb er am 1. April 1828 das «Literarische Museum» in Leipzig (Abb. S. 15). Dieses umfasste eine Leihbibliothek «mit dem Neuesten in deutscher, französischer, englischer und italienischer Literatur»⁹ und ein «Journalistikum», eine Lesehalle mit politischen und wissenschaftlichen Zeitun-

gen und Zeitschriften. Am 1. Oktober 1828 gründete er den «Verlag des Literarischen Museums». Als er 1837 das «Literarische Museum» verkaufte, benannte er den Verlag in «Philipp Reclam jun.» um, dies in Abgrenzung zum Verlag seines Vaters, den dieser neben einer Buchhandlung in Leipzig betrieb.

Wie vor ihm andere Verlage beteiligte sich auch Philipp Reclam am Aufschwung der Billigreihen. 1844 begann er mit der «Wohlfeilen Unterhaltungsbibliothek für die gebildete Lesewelt», die bis 1847 in 61 Bänden erschien. Von diesen leichten Unterhaltungsbüchlein, mit denen Reclam versuchte, durch billigsten Preis eine möglichst große Leserschaft zu gewinnen, bis zu der in hohem Bildungsanspruch stehenden Universal-Bibliothek lag allerdings noch ein weiter Weg. Den entscheidenden Vorlauf zur Universal-Bibliothek unternahm Reclam 1858 mit einer zwölbändigen Shakespeare-Ausgabe. Dank des neuen drucktechnischen Verfahrens der Stereotypie, die den Schriftsatz konservierte, konnte er das Werk nicht nur sehr kostengünstig produzieren, sondern laufend nachdrucken und damit ständig lieferbar halten. Ab 1865 brachte Philipp Reclam die Shakespeare-Dramen einzeln heraus. Damit war die Form vorbereitet, die er zwei Jahre später seinen Bänden der Universal-Bibliothek gab.

Philipp Reclam war nicht der einzige, der nach Ablauf der Schutzfrist am 9. November 1867 die Gunst der Stunde nutzte. Mit einer Auflage von 150 000 Exemplaren startete auch der Berliner Verleger Gustav Hempel seine «Nationalbibliothek sämtlicher deutscher Classiker» und forcierte deren Absatz mit einer massiven Werbekampagne.¹⁰ Zahlreiche weitere billige Klassiker-Ausgaben tauchten auf, gingen jedoch nach kurzer Zeit wieder unter. Selbst die von Carl von Cotta gemeinsam mit den Brüdern Kröner ab 1882 herausgegebene «Bibliothek der Weltliteratur», «Hendels Bibliothek der Gesamtliteratur des In-

und Auslandes» und «Meyers Volksbücher», beide ab 1886, vermochten sich nicht wie Reclams Universal-Bibliothek auf Dauer durchzusetzen.

Bescheiden und ohne größeren Werbeaufwand trat die Universal-Bibliothek am 10. November 1867 mit 35 Bänden ins Leben – Goethes Faust I und II besetzten die ersten beiden Nummern. In einer ersten Publikumsanzeige heißt es schlicht: «Im Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig erscheint in regelmäßiger Folge unter dem Titel: Universal-Bibliothek eine Sammlung von Einzelausgaben allgemein beliebter Werke. Preis jedes Bandes 2 Sgr. = 7 kr. rhein. Jeder Band wird einzeln verkauft.» Die Möglichkeit, «sich eine Bibliothek nach eigenem Geschmack und Bedürfnis zusammen zu stellen»,¹¹ ohne sich für die Abnahme weiterer Lieferungen zu verpflichten, sowie die Vollständigkeit der Texte trugen zusammen mit dem niedrigen Preis der einzelnen Bände wesentlich dazu bei, dass der Universal-Bibliothek ein durchschlagender und bis heute anhaltender Erfolg beschieden war.

Krise im Buchgewerbe und Reformbewegung

«Die Ausstattung ist elegant – der Druck deutlich – (kein Augenpulver)»,¹² pries der erste Prospekt vom Mai 1868 die Universal-Bibliothek auch in ihrer äußeren Erscheinung an. Betrachtet man das spätromantisch-biedermeierlich anmutende Leistenornament, um das sich Blättchen, Knöspchen und ein Spruchband ranken, und bewertet dazu noch das minderwertige holzhaltige Papier, durch das der Druck durchschlägt, so scheint diese Beschreibung reichlich übertrieben (Abb. 13). Auch die engbedruckten Seiten und die losen, nur durch Falzung und Leim mit dem Umschlag zusammengehaltenen Bogen deuten weniger auf Eleganz als auf sparsamstes Berechnen des Materials hin. Weiß man jedoch um das aufwendige Bemühen Philipp

Reclams, eine lichtbeständige Farbe für den Umschlag zu finden, welche die hellrosa Bändchen auch bei langer Lagerung nicht verblassen lässt,¹³ so wird man sich der Gratwanderung bewusst, die mit Reclams vornehmster Absicht verbunden war: einer breiten Leserschaft wertvolle Texte in sorgfältiger Ausstattung zu günstigsten Preisen zu bieten.

Mit diesem Anspruch sahen sich sämtliche Verlage konfrontiert, die im Markt der Massenbücher bestehen wollten. Hinter dem Prinzip von «Bildung» und «Billigkeit» stand die «Schönheit» jedoch in der Regel zurück: Es zeigten sich Mängel beim Papier und der Druckfarbe, aber auch bei der Bindung. Kommerzielle Erwägungen trieben die Verlage an, die neuen technischen Möglichkeiten nahmen sie gefangen, so dass selbst Verlage, die nach wie vor nur hochpreisige Werke für eine ausgewählte Kundschaft herausgaben, ihre Sinne in erster Linie auf die neuen künstlerischen Reproduktionstechniken richteten. Mit ihren Prachtausgaben verfehlten sie den ästhetischen Geschmack genauso.

Die schwülstigen Prachtwerke lösten zusammen mit den billigen Massenbüchern eine Krise im Buchgewerbe aus, die in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts den Tiefpunkt erreichte. Als Reaktion auf den Qualitätszerfall und die Geschmacklosigkeit entstand in der Folge von England ausgehend eine Reformbewegung. Diese wollte das Buch in all seinen buchgewerblichen Facetten – Schriftsatz, Druck, Papier und Einband – wieder als kunsthandwerkliche Einheit begreifen. In Deutschland setzte die Erneuerungsbewegung um 1900 ein. Verleger wie Albert Langen, Eugen Diederichs, Samuel Fischer, die Gründer des Insel-Verlags und Anton Kippenberg sowie Georg Müller¹⁴ begannen ihren als literarisch wertvoll erachteten Texten eine künstlerisch wie technisch ausgereifte Gestalt zu geben. Sie verwendeten neue Schriften, hochwertige Druckpapiere, Einbandstoffe sowie Druckfarben und stellten

**Geschenkkarton
der „Bunten Reihe“**

Grundpreis für jeden geschmackvoll
ausgestatteten Karton mit 4 oder 5
farbigen Pappbänden M. 2.50 und
3. St. 100% Zuschlag =

Fünf Mark

Verzeichnis der bisher vorliegenden
fünf Zusammenstellungen vgl. S. 4.



Ausschnitt aus dem Werbeprospekt zur ‚Bunten Reihe‘. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

damit den exquisiten bibliophilen Pressendruckern das werkgerecht hergestellte, ästhetisch befriedigende Gebrauchsbuch zur Seite.¹⁵

Das Massenbuch blieb von der Reformbewegung zunächst unberührt. Erst als die genannten Verlage dazu übergingen, sich ebenfalls mit der Verbreitung von Billigreihen zu befassen, erlebten auch diese eine ästhetische Aufwertung. Nicht nur für ihre bibliophilen Ausgaben, sondern auch für ihre günstig hergestellten Reihenbücher zogen sie namhafte Buchkünstler heran, die sich ihrerseits für eine Ästhetik des Massenbuchs stark machten.¹⁶ Es gab aber auch Verlage, die von Anfang an Wert auf schöne Ausstattung ihrer Massenpublikationen legten, allen voran der pädagogisch ausgerichtete Verlag von Karl Robert Langewiesche, den dieser 1902 in Düsseldorf gründete (Abb. 9).¹⁷ 1908 führte der S. Fischer Verlag seine ‚Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane‘ ein, die ‚Gelben

Romane‘, wie sie auch genannt wurden, für deren Papp- und Leinenbände Emil Rudolf Weiss verschiedene Einbandzeichnungen entwarf (Abb. 10).¹⁸ 1912 folgte der Insel Verlag mit seiner ‚Insel-Bücherei‘. Nach zwei früheren Versuchen, den ‚Zwei-Mark-Bänden‘ und der ‚Bibliothek der Romane‘, gelang Anton Kippenberg mit dieser literarisch wie buch künstlerisch erstklassigen Reihe ein großer Wurf (Abb. 11).

Buchästhetische Neuerungen bei Reclam

Dass sich auch im Hause Reclam etwas getan hatte, bemerkte selbst der bibliophile Verleger des Hyperion-Verlags Hans von Weber, der in seiner ‚kleinen Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen‘, genannt ‚Der Zwiebel-fisch‘, sämtliche Buchfragen aufgriff und kommentierte. So äußerte er sich zum Thema ‚billige Bücher‘ im Jahr 1912: „In

der Buchausstattung sind wir endlich an einem Ziele angelangt, das zu erreichen wir noch vor fünf Jahren nicht zu hoffen wagten. [...] Vor zehn Jahren war noch die Bibliothek Langen eine ‹künstlerische Tat› und schon vor fünf Jahren gab Reclam seinen allzu kompressen Satz, seine dürftigen Einbände, sein Holzpapier auf und paßte sie diesen strengeren Forderungen an.»¹⁹

1906 traten bereits die Enkel von Philipp Reclam, die beiden Söhne seines einzigen Sohnes Hans Heinrich Reclam (1840–1920), als Gesellschafter in die Firma ein. Etwa zeitgleich zu einer inhaltlichen Programmrevision der Universal-Bibliothek setzten sie auch eine Modernisierung der Ausstattung in Gang. Philipp Reclam und sein Sohn hatten zwar laufend technische Verbesserungen vorgenommen, diese betrafen jedoch in erster Linie das Papier, die Bindung und den Satz und sprangen daher nicht ins Auge. Als der Verlag 1908 die Nummer 5000 der Universal-Bibliothek feiern konnte, nahm er das Jubiläum zum Anlass, auch mit einer buchästhetischen Neuerung aufzuwarten. Die Einbände der broschierten Reclambändchen, die nach über vierzig Jahren für eine Neugestaltung reif gewesen wären, tastete der Verlag allerdings noch nicht an; er ließ erst den festgebundenen Ausgaben²⁰ eine Verschönerung angedeihen.

Festgebundene Ausgaben einzelner Titel der Universal-Bibliothek brachte der Verlag bereits früh neben der wohlfeilen Broschur heraus.²¹ Ab 1869 erschienen die sogenannten ‹Miniaturausgaben›, deren Ausstattung mit Blindprägung und Goldaufdruck den Geschmack der 60er- und 70er-Jahre traf, die bekanntlich keine bedeutende buchkünstlerische Epoche darstellen. Um sich den ästhetischen Forderungen der Zeit zu stellen, suchten die Brüder Ernst Reclam (1876–1953) und Hans Emil Reclam (1881–1943) nach der Jahrhundertwende den Kontakt zu namhaften Buchkünstlern, die bereits für andere Verlage tätig waren. Für die Neugestaltung der

‹Miniaturausgaben› beauftragten sie Peter Behrens (1868–1940), der kurz zuvor zum künstlerischen Berater des Berliner AEG-Konzern berufen worden war. 1908 entwarf der vielseitig begabte Künstler – er wirkte sowohl als Graphiker, Schriftgestalter wie auch als Architekt – einen durch Schrift und flächiges Ornament bestimmten Bucheinband. Das in kräftigen schwarzen Linien gehaltene Rahmenornament umfaßt ein hochstehendes Oval und enthält in den ausgesparten Ecken ein geometrisches Ornament, das in Variationen jeweils das inhaltliche Gebiet – Literatur oder Sachbuch – anzeigt. Neben braunen und blauen Leinenbänden wurden die Taschen-Wörterbücher im ‹Baedeker-Rot›²² weitergeführt, jedoch ebenfalls mit einer neuen Einbandzeichnung versehen (Abb. 1/2). Eine Besonderheit stellt die schwarze Frakturschrift dar, die Behrens eigens für die Miniaturausgaben entwickelte. Für das Buchinnere, den Satz der Texte kamen allerdings noch keine neuen Schriften zur Anwendung. Zur besseren Lesbarkeit sollte jedoch ein größerer Schriftgrad, mehr Durchschuss sowie ein größeres Format der Bändchen beitragen, was dem ‹Zwiebelfisch›, wie erwähnt, einen Kommentar wert war.

Die Einbände von Peter Behrens wirken – gerade verglichen mit seinen früheren buchkünstlerischen, noch stärker vom Jugendstil beeinflussten Arbeiten, unter anderem beim Diederichs Verlag²³ – sehr schlicht und etwas streng, und man ist geneigt, sie vor dem Hintergrund seines architektonisch-industriellen Wirkens bei der AEG zu sehen.²⁴ Die Reduktion auf wenige Elemente liegt jedoch in der Aufgabe, einem kleinformatigen Reihenwerk ein einprägsames Gesicht zu geben, vielleicht aber auch in der Haltung des Verlags, nicht nur mit Materialien, sondern auch mit Schmuckformen sparsam umzugehen. Die Verpflichtung von Peter Behrens²⁵ als einem der führenden deutschen Buchkünstler macht jedoch deutlich, dass der Verlag der Gestaltung seiner Bücher große

Bedeutung beimaß. In späteren Jahren waren es die Schrift- und Buchkünstler Fritz Helmuth Ehmcke (1878–1965) und Emil Rudolf Weiss (1875–1942), die das ästhe-

tische Profil der Reclam-Verlagsprodukte prägten. Das Konzept des ‹guten, billigen Buches› reichte offenbar nicht mehr aus – ein Buch musste auch ‹schön› sein.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1/2 1908 wurden die alten Einbände der Miniaturausgaben durch neue ersetzt. Peter Behrens (1868–1940) entwarf das schwarze Rahmenornament auf braunem und blauem Leinen und entwickelte für diese Ausgaben eine eigene Frakturschrift. Wörterbücher erhielten einen gesonderten Einband, behielten aber das typische Rot der Vorgängerausgaben (‹Baedeker-Einband›) bei.

1 John Habberton: *Helene's Kinderchen*. Humoreske, Reclams Universal-Bibliothek (Miniaturausgaben). Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

2 Italienisches Taschen-Wörterbuch. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

3/4 Seit 1909 verlegte Reclam seine ‹Novellen-Bibliothek› in laut der Verlagswerbung ‹eleganter Ausstattung›. Sie erschien bis 1914 in vier Serien zu 50 Titeln mit einem Einband aus abwashbarem Pergamentkarton.

3 A. Groner: *Der Neunundsiebzigste / Die goldene Kugel*. Zwei Kriminalnovellen. Reclams Novellen-Bibliothek, II. Folge, Band 71. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

4 Graf Leo N. Tolstoj: *Zwei Husaren / Tagebuchblätter eines Marqueurs*. Reclams Novellen-Bibliothek, III. Folge, Band 141. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

5/6 Auf die ‹Bunte Reihe› folgte Anfang der 1920er-Jahre der ‹schöne Reclam-Band›. Dies waren einfarbige Pappbändchen mit aufgeklebtem Titelschild.

5 Dante Alighieri: *Lyrische Gedichte*. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J.

6 Thomas Mann: *Tristan*. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

7/8 1918 führte der Reclam Verlag die ‹Bunte Reihe› ein. Es handelt sich dabei um ‹hübsche, farbige von Künstlerhand entworfene Pappbände›. Diese bis 1920 erschienenen Geschenkausgaben der Universal-Bibliothek wurden auch ‹Osterreiserien› genannt.

7 Rudolf Presber: *Der Untermensch und andere Satiren*. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

8 Heinrich von Kleist: *Die Hermannsschlacht*. Ein Drama in fünf Aufzügen. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. [1918]. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

9 Der Verlag von Karl Robert Langewiesche gab als erster ein auflagenstarkes Gebrauchsbuch in schöner Ausstattung heraus. Auch wenn das hier gezeigte Beispiel einen blauen Umschlag trägt, fällt die Gründung der berühmten ‹Blauen Bücher› erst in das Jahr 1911. –

John Ruskin: *Menschen untereinander*. Auszüge aus seinen Schriften. Reihe *Lebende Worte und Werke*. Düsseldorf: Karl Robert Langewiesche, 1907. BE UB ZB Log.VIII. 1057.

10 1908 führte der S. Fischer Verlag seine Reihe ‹Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane› ein. Es erschienen von 1908 bis 1912 vier Reihen mit mehreren Serien. Für die Papp- und Leinenbände entwarf Emil Rudolf Weiss für jede Reihe eine andere Einbandzeichnung. – Hermann Hesse: *Unterm Rad*. Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane, Zweiter Jahrgang, 1. Bd. Berlin: S. Fischer o. J. BS UB Pb 8250.

11 Ab 1912 erschien die Insel-Bücherei, bei der jeder Band ein individuell gemustertes Einbandpapier erhielt, auf dem ein aufgeklebtes Schild Autor, Titel und Bandnummer angab. – Miguel de Cervantes: *Geschichte des Zigeunermädchens*. Eine Novelle, Insel-Bücherei, Nr. 2. Leipzig: Insel-Verlag o. J. [1912]. BE UB ZB Litt XLII 2.

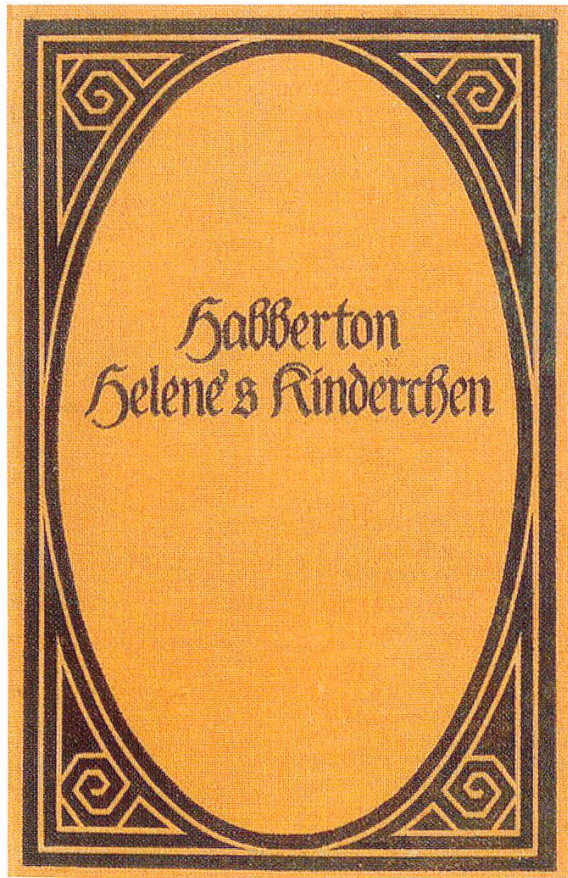
12 Ab 1913 brachte der Verleger Kurt Wolff (1887–1963) die avantgardistische Reihe ‹Der jüngste Tag› heraus, die expressionistische Literatur enthielt und sehr billig war. – Ötökar Březina: *Hymnen, Der jüngste Tag*, Nr. 12. Leipzig: Kurt Wolff Verlag, 1917.

13 Karl Immermann: *Tulifantchen*. Ein Heldengedicht in drei Gesängen, Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 300. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J.

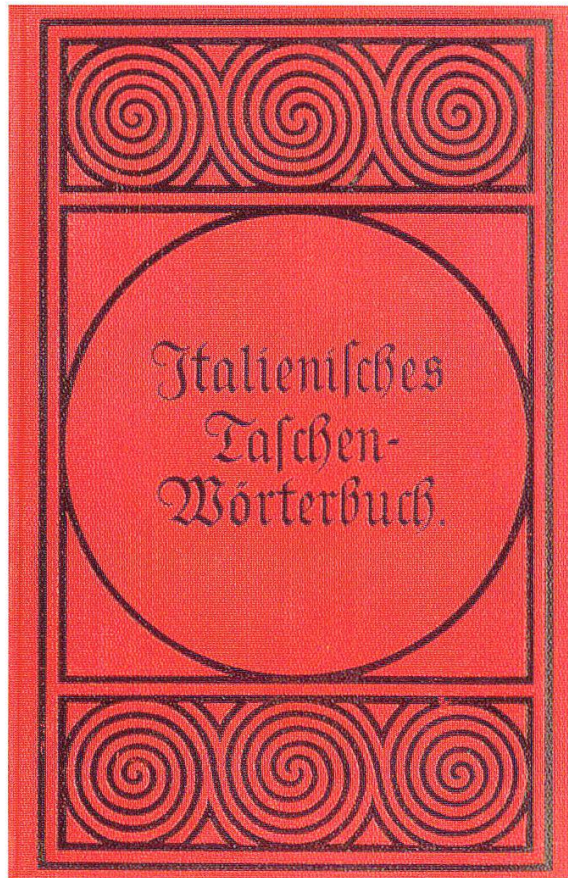
14 Edward Morgan Forster: *Der ewige Augenblick*, Erzählung. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7789. Umschlagentwurf von Alfred Finsterer. Stuttgart: Reclam-Verlag, 1953. Klingspor Museum, Offenbach a. M.

15 Fünfzig Jahre hatte der erste Umschlag der Universal-Bibliothek Bestand. Mit der durch die Kriegswirtschaft notwendig gewordenen Preiserhöhung wurde 1917 gleichzeitig die Ausstattung modernisiert. Der Entwurf stammt von Fritz Helmuth Ehmcke (1878–1965). – *Berühmte Kriminalfälle XII. Manolescu, der Fürst der Diebe*. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 5987. Leipzig: Philipp Reclam jun. o. J. – Auf die Kriegsausgabe weist das Völkerschlachtsdenkmal als Zensurzeichen. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.

16 Wohl für Werbezwecke oder zur Schaufensterdekoration wurden Teile der Auflagen von festgebundenen und broschürten Reclambänden mit Schutzumschlägen und Streifbändern versehen. Darunter verbirgt sich der von Fritz Helmuth Ehmcke entworfene Umschlag. – Albert H. Rausch: *Märchen unter Palmen*. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6932. Leipzig: Philipp Reclam jun., 1928. Sammlung Georg Ewald, Frankfurt a. M.



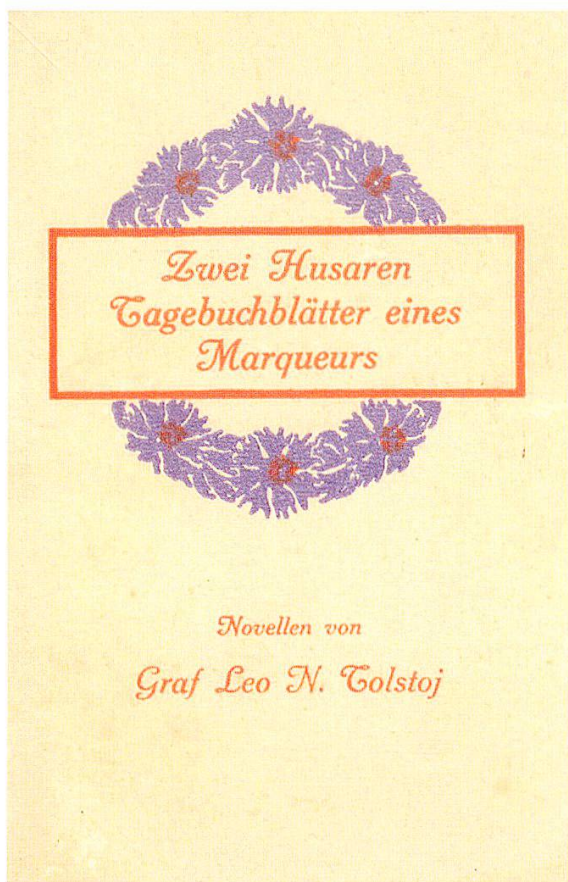
1



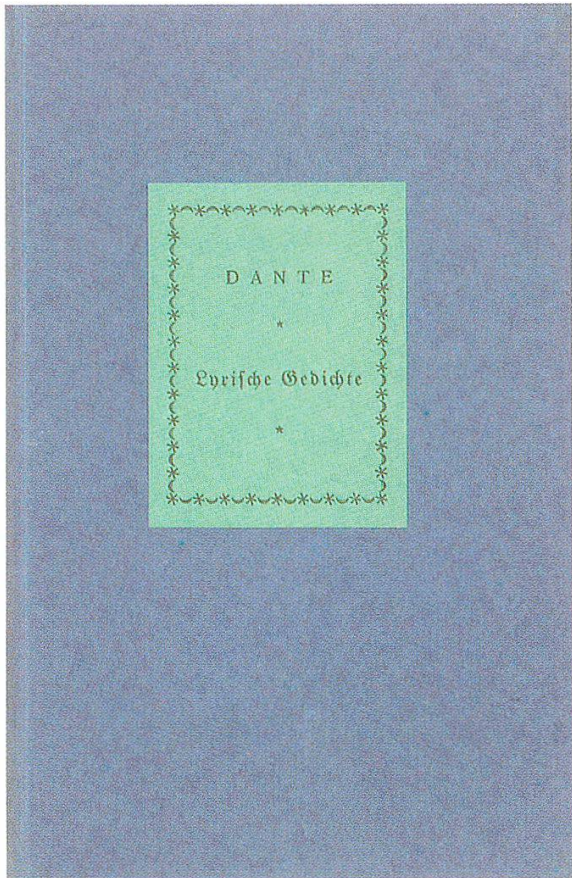
2



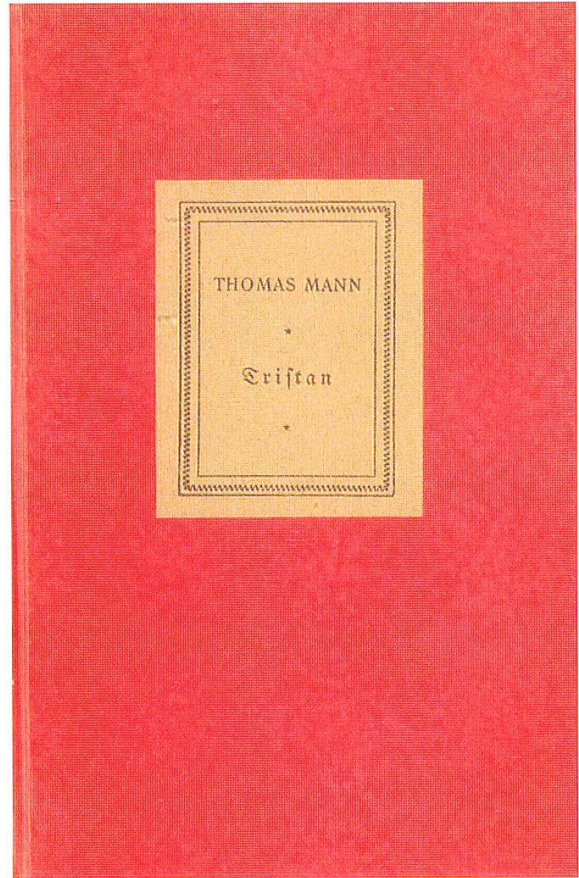
3



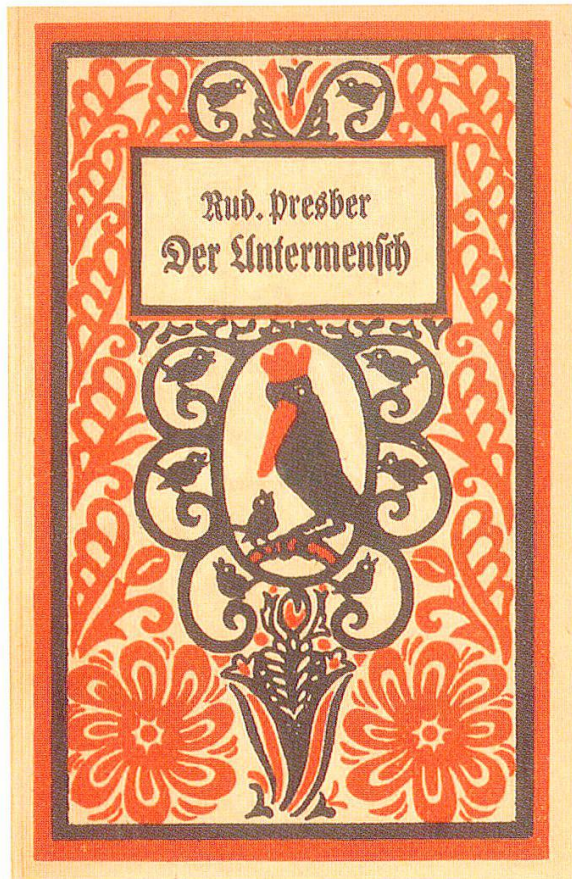
4



5



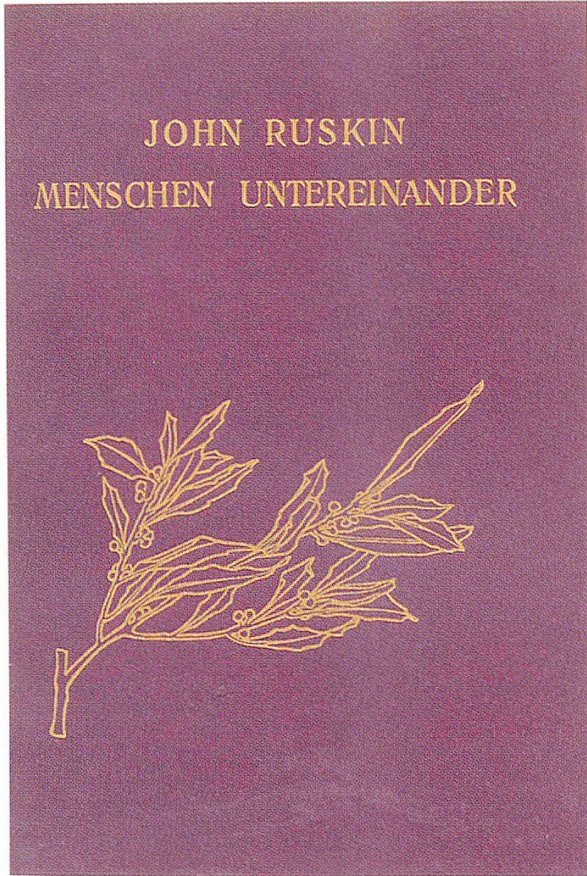
6



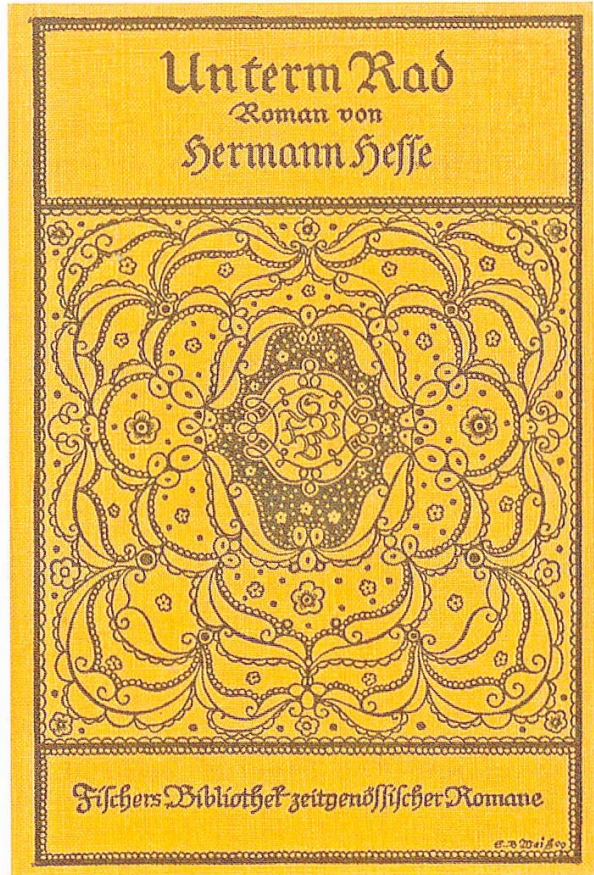
7



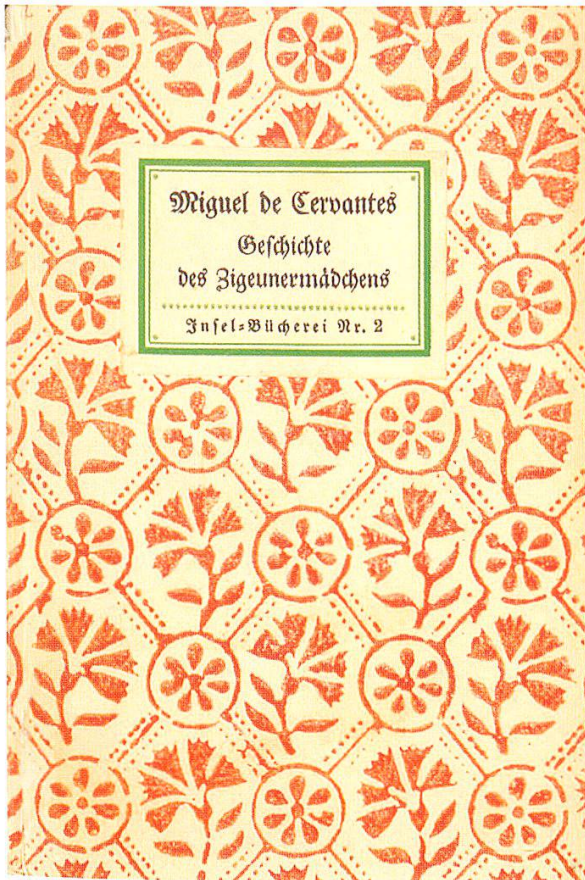
8



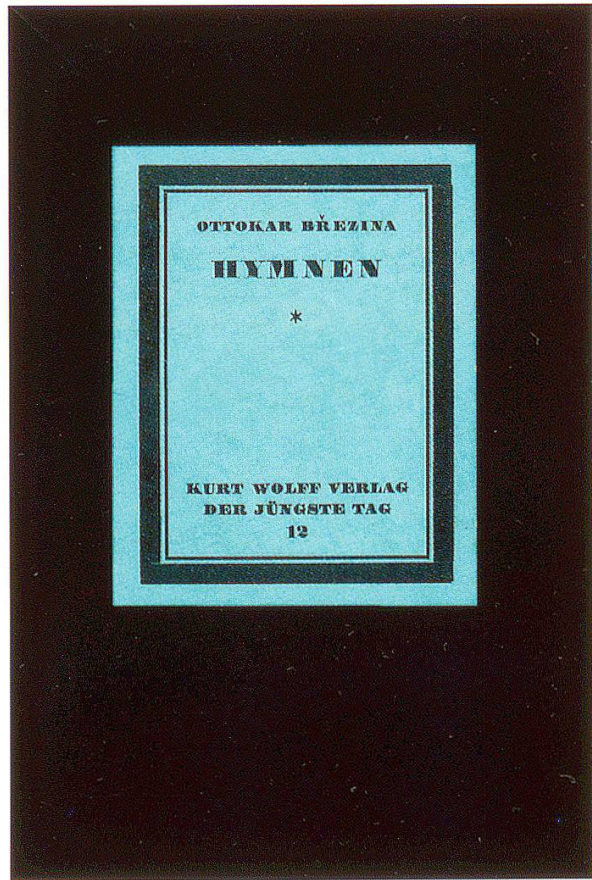
9



10



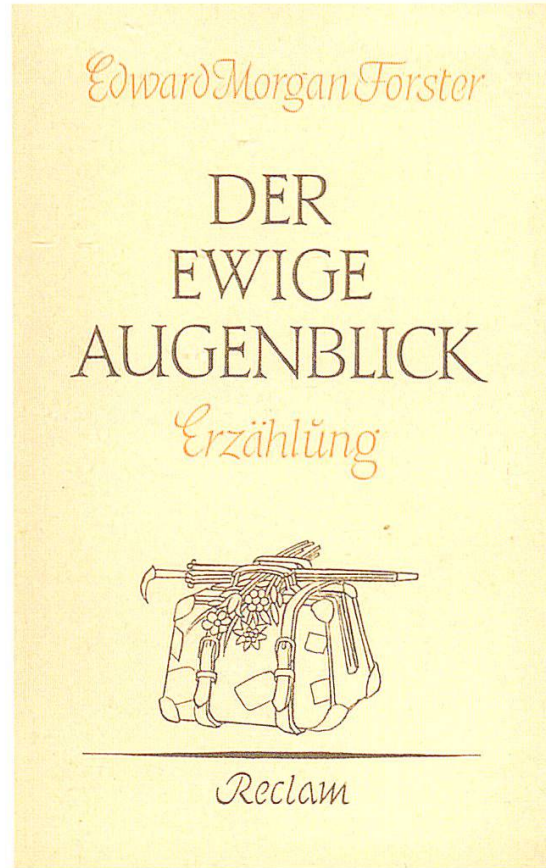
11



12



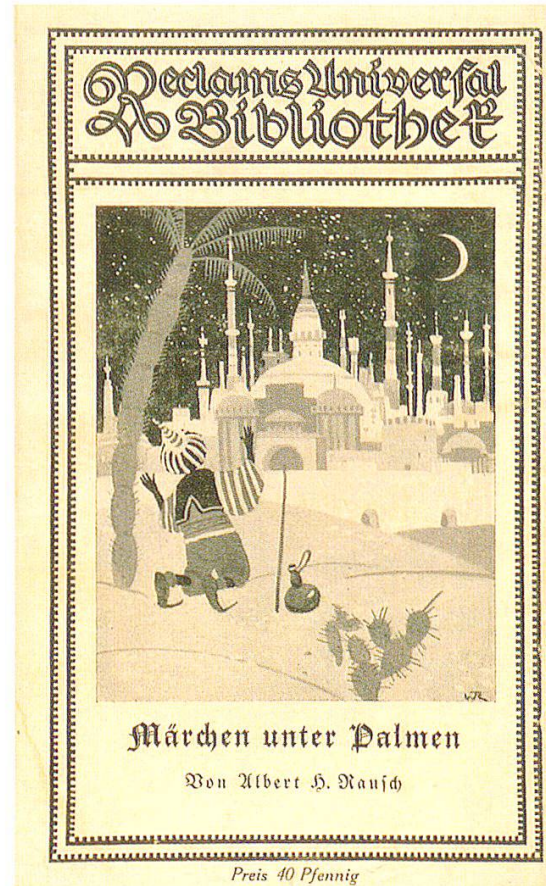
13



14



15



16

Nicht allein Buchkünstler, Verleger und Bibliophile, die den Diskurs der Reformen vor allem über die neue Zeitschriften «Pan», «Simplicissimus», «Die Insel» und «Hyperion» führten, waren bestrebt, das Ansehen und den Wert des Gebrauchsbuchs zu heben. Auch die lesende Öffentlichkeit entwickelte gegenüber der Buchausstattung eine neue Anspruchshaltung. Mit den festgebundenen Miniaturausgaben²⁶ zielte der Reclam Verlag daher auf ein Publikum, das für schöne Bücher empfänglich war. Um auch dem «verwöhntesten Geschmack» zu entsprechen, bot er von ausgewählten Titeln der Universal-Bibliothek auch «Luxusausgaben» an, die in «hochfeine biegsame Ganzlederbände mit echtem Goldschnitt – z.T. auch in Halbpergamentbände» gefasst waren. Nicht eine exklusive Käuferschicht hatte er damit im Auge, denn «trotz der hocheleganten Ausstattung, die jeden Bücherfreund entzückt, sind die Preise so mäßig, dass auch der weniger Bemittelte sich seine Lieblingsbücher in besonders vornehmer Ausstattung kaufen kann», verkündete ein Werbebrospekt.²⁷ Von moderner Buchästhetik, wie sie die etwa zeitgleich entstandenen Bände von Behrens verkörpern, liegen diese «Luxusausgaben» jedoch weit entfernt, so dass der Vorwurf der Scheinbibliophilie, den diese dem konservativen Geschmack verpflichteten Lederbände traf, berechtigt ist.²⁸

Weit frischer wirken die Bändchen der «Novellen-Bibliothek», die von 1909 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs in vier Folgen zu 50 Bänden erschienen sind. Mit ihren farbenfrohen Blumen- und Blätterkränzen halten sie zwar ebenso «aus der Reihe», sie halten jedoch, was der Prospekt verspricht: dass «diese reizenden Bändchen große Freude bereiten».²⁹ Mit jeder Folge wechselt das Pflanzenmotiv, so von Rosen zu Weinlaub, von Kornblumen zu Stechpalme, dazu nimmt der feine Leinenrücken jeweils eine Farbe des Bildmotivs auf (Abb. 3/4). Der

aus abwaschbarem Pergamentkarton bestehende Einband sollte die Bändchen insbesondere für «Reise und Sommerfrische» zum «amüsanten Gesellschafter»³⁰ werden lassen. Der Verlag überschlug sich auch mit der Werbung für seinen Novellenschatz. Doch groß ist die Wirkung dieser feinen Bändchen wahrhaftig, wenn man berücksichtigt, mit welchen sparsamen Mitteln – lediglich einem Zweifarbendruck – der Einbandschmuck erzeugt wurde, und dies zu einem nur wenig höheren Preis als die broschiierte Universal-Bibliothek.³¹

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte der Reclam Verlag seine bibliophilen Reihen fort. Inzwischen, ab 1912, bestimmte die Insel-Bücherei das Segment der preiswerten, von Künstlerhand gestalteten Ausgaben. Ihre soliden, in Pappe gebundenen Bände bestachen durch ihre buntgemusterten Einbandpapiere. Jeder Band trug ein anderes Kleid und unterstrich dadurch die Einmaligkeit. Den Reihencharakter verdeutlichte das aufgeklebte Schild, das Autor, Titel und Bandnummer angab. Diese Büchlein verlockten zum Lesen und boten sich zum Verschenken an. Der Reclam Verlag musste sich also etwas einfallen lassen, um den Inselbänden etwas entgegenhalten zu können.

Die «Bunte Reihe» hieß das neue Produkt, die «aus Reclams Universal-Bibliothek eine Auswahl guter Bücher in farbigen Pappbänden» enthielt. Nicht nur die lebhaften Einbandmuster, sondern auch der aufgedruckte Rahmen für Autor und Titel lassen an die Insel-Bücherei denken. Wie diese zeigte auch die «Bunte Reihe» eine große Vielfalt an verschiedenen, meist ornamentalen Einbandzeichnungen³² – daher die weitere Bezeichnung «Ostereierserie» –, man verwendete jedoch lediglich vier Grundfarben: orange, grün, violett und braun. In Verbindung mit Schwarz ergab sich so wiederum ein Zweifarbendruck (Abb. 7/8). Vorgesehen waren die Bände nicht nur für die eigene Bibliothek, sondern der Käufer sollte sie «mit Vorliebe auch zu Geschenken für jede Gelegenheit

wählen».³³ Zu diesem Zweck entwickelte der Verlag einen Geschenkkarton, welcher der Reihe einen festlichen Anstrich verlieh (Abb. S. 18). Wie bei der ‹Novellen-Bibliothek› hat jedoch auch bei der ‹Bunten Reihe› das Buchinnere mit der äußeren, betont künstlerischen Gewandung nicht Schritt gehalten. Dem Ziel, eine sowohl preiswerte wie künstlerisch ausgestattete Buchreihe zu schaffen, ist der Insel-Verlag insgesamt sicher näher gekommen.

Trotz großem Absatz, wie der Verlag betont,³⁴ ist die ‹Bunte Reihe› nur zwischen 1918 und 1920 erschienen und wurde danach, 1921, vom ‹schönen Reclam-Band› abgelöst. Die Lebendigkeit der früheren Reihen wurde hier ganz zurückgenommen, der Blick auf nur eine Farbe konzentriert. Diese wechselte wie die Farbe des aufgeklebten Deckel- und Rückenschildes von Band zu Band und ergab in der Reihe eine bunte Palette (Abb. 5/6). Die Neuerung dieser Bände liegt im beständigeren Einbandmaterial, der Papierqualität und in der Verbesserung der typographischen Gestaltung, auf die auch der Verlag stolz hinwies: «Der Reclam-Band ist schön, elegant gebunden in farbenfrohen, künstlerischen, festen Einbänden, große moderne Schrift, blütenweißes holzfreies Papier.»³⁵ (Abb. 14) Dass für diese Reihe werbende Schutzumschläge geschaffen wurden, mag vielleicht ein Zeichen dafür sein, dass diese einfarbigen Pappbände etwas eintönig wirkten. In ihrer Gesamtausstattung aber bedeutet der ‹schöne Reclam-Band›, der bis in die 30er-Jahre erschien, gegenüber den früheren Reihen einen deutlichen Fortschritt.

Neugestaltung der ‹klassischen› Universal-Bibliothek

Was geschah inzwischen mit den broschierten Ausgaben der Universal-Bibliothek? Ihr Gesicht zu verändern, schien ein weit schwierigeres Unterfangen zu sein. Weder durfte man zu sehr von der bisheri-

gen Erscheinung abweichen, noch kam ein modisches Gewand in Frage, denn die ‹klassische Reihe› musste erkennbar bleiben und konnte nicht so schnell wieder durch einen neuen Einband ersetzt werden. Mitten im Ersten Weltkrieg entschied man sich zu einer durchgreifenden Erneuerung. Eine durch die Kriegswirtschaft notwendig gewordene Preiserhöhung löste 1917 die Veränderung aus. Nach 50 Jahre lang durchgehaltenem Einheitspreis von 20 Pfennig (bis zur Reichsgründung 1871 2 Silbergroschen) kostete das einzelne Bändchen nun 5 Pfennig mehr. Für die Verteuerung sollten die Leser aber einen Gegenwert erhalten: eine im Innern wie Äußern verschönerte Universal-Bibliothek. Ungeachtet dieser äußeren Umstände – die sich im Nachhinein vielleicht auch stimmig zusammenfügen lassen – wäre eine Neugestaltung schon länger angezeigt gewesen, nahmen sich die Bändchen mit ihrem vegetabilen Leistenornament neben den inzwischen modernen und schmucken Reihenwerken doch recht anachronistisch aus.

Der Auftrag ging an Fritz Helmuth Ehmcke, der sich bereits durch seine Tätigkeit beim Diederichs Verlag hervorgetan und sich vor allem als Schriftgestalter einen Namen gemacht hatte. Äußerlich sind zunächst das leicht vergrößerte Format, der feste chamoisfarbene Halbkarton sowie die von nun an beschnittenen Seiten festzustellen. Augenfalliger ist jedoch der neue Umschlag: Er enthält eine architektonisch strenge Umrahmung auf Vorder- und Rückseite (Abb. 15). Mehrere parallel laufende Linien, von denen die senkrechten wie Säulen wirken, zeigen den Zahnschnitt. Im Sturz steht in einer lichten Fraktur der Name der Reihe: ‹Reclams Universal-Bibliothek› – bislang hieß sie nur ‹Universal-Bibliothek›. Darunter laufen zwischen den Säulen in einer Ehmcke-Schwabacher die Bandnummer und die Titelzeilen. Sehr prägnant erscheint im unteren Teil das Signet RUB im Negativdruck. Die Rückseite wird vor allem in den 20er-Jahren

von einem Werbetext besetzt. Zur selben Zeit bewerben auch Schutzumschläge die einzelnen Bändchen (Abb. 16).

Im Buchinneren wurde das Satzbild durch eine klarere Type, einen größeren Schriftgrad und mehr Durchschuss verbessert. Wie bei den Bänden von Peter Behrens kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch die freie Gestaltung von Ehmcke durch bestimmte Vorgaben seitens des Verlags, aber auch durch den Reihencharakter stark eingeschränkt wurde. Andere Arbeiten von Ehmcke zeigen jedenfalls künstlerisch weit erfreulichere Ergebnisse.

Bis zu den heutigen gelben Bändchen – ab 1970 gibt es sie – hat die broschiierte Universal-Bibliothek noch manche Wandlung durchgemacht. 1936 wechselte sie nochmals ihr Kleid. Auf Leiste und Rahmung wurde verzichtet, und auch der Reihentitel entfiel. Nach dieser ‚Hausgestaltung‘ wurde 1947 mit Alfred Finsterer wieder ein bekannter Künstler verpflichtet. Seine Holzschnittillustrationen gehören zum Feinsten, was die Umschläge von Reclams Universal-Bibliothek jemals zierte (Abb. 14).³⁶

ANMERKUNGEN

¹ Rudolf Adolph: *Liebhabeereien mit Büchern* [Musische Bibliothek]. Nürnberg: Glock und Lutz, 1956, S. 107, 110.

² Ausstellung ‚Reclam. Die Kunst der Verbreitung. Sammlung Georg Ewald‘, Universitätsbibliothek Bern, 16. März bis 16. Juni 2007. – Die Ausstellung war im vergangenen Jahr im Klingspor Museum in Offenbach a. M. zu sehen und wandert im nächsten Jahr in die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig weiter. Der Beitrag bildet die Grundlage zu einem Vortrag, der am 8. Mai 2007 in der Reihe ‚Buch am Mittag‘ in der Universitätsbibliothek Bern gehalten wird.

³ Vgl. die fundierte Darstellung der Geschichte des Lesens von Erich Schön: *Geschichte des Lesens*, in: *Handbuch Lesen*. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz, hrsg. von Bodo Franzmann, Klaus Hasemann, Dietrich Löffler und Erich Schön. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2001, S. 1–85, insbesondere S. 24 ff.

⁴ Vgl. Rudolf Schenda: *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1988, 3. Aufl.

⁵ Vgl. Günther Jeremias: *Das billige Buch. Entwicklungs- und Erscheinungsformen*. Diss. phil. Berlin 1938, S. 9 ff.

⁶ Zitiert bei Jeremias, vgl. Anm. 5, S. 6.

⁷ Vgl. Taschenbücher im 19. Jahrhundert, bearbeitet von Karl-Heinz Fallbacher, *Marbacher Magazin* 62/1992 für die Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum Marbach zwischen November 1992 und Februar 1993. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1992.

⁸ Carl Joseph Meyer ist 1828 aufgrund der strengeren Gesetzgebung im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha von Gotha nach Hildburghausen im Herzogtum Sachsen-Meiningen umgezogen, vgl. Fallbacher, Anm. 7, S. 64 ff.

⁹ Annemarie Meiner: *Reclam. Eine Geschichte der Universal-Bibliothek zu ihrem 75jährigen Bestehen*. Leipzig: Reclam, 1942, S. 13 f. – Zur Geschichte des Reclam Verlags vgl. auch: Annemarie Meiner: *Reclam. Geschichte eines Verlages*. Stuttgart: Reclam-Verlag, 1958. – *150 Jahre Reclam. Daten, Bilder und Dokumente zur Verlagsgeschichte 1828–1978*, zusammengestellt von Dietrich Bode. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1978. – *Reclam. 125 Jahre Universal-Bibliothek 1867–1992. Verlags- und kulturgeschichtliche Aufsätze*, hrsg. von Dietrich Bode. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1992. – *Reclam. Daten, Bilder und Dokumente zur Verlagsgeschichte 1828–2003*, von Dietrich Bode. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2003. – *Der Reclam Verlag. Eine kurze Chronik*, von Frank R. Max. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2003.

¹⁰ Fallbacher, vgl. Anm. 7, S. 115.

¹¹ Anzeige der Universal-Bibliothek in der *Leipziger Zeitung* vom 4. Februar 1868, vgl. Reclam. *Daten, Bilder und Dokumente zur Verlagsgeschichte 2003*, vgl. Anm. 9, S. 24.

¹² Prospekt vom Mai 1868 mit dem Hinweis auf die bis zu diesem Zeitpunkt erschienenen 60 Bände, vgl. Reclam. *Die Kunst der Verbreitung. Begleitband zur Ausstellung im Klingspor Museum*, 22. Februar bis 2. April 2006 [Reclam Sonderband]. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2006, S. 51.

¹³ Meiner 1942, vgl. Anm. 9, S. 274.

¹⁴ Albert Langen gründete seinen Verlag 1894 in Köln und Paris, Eugen Diederichs seinen Verlag 1896 in Florenz; Samuel Fischer etablierte seinen belletristischen Verlag 1886 in Berlin; der Insel-Verlag wurde 1900 gegründet, 1906 wurde Anton Kippenberg sein Leiter; Georg Müller gründete seinen Verlag 1903. – Zum Georg Müller Verlag vgl.: *Sein Dämon war das Buch. Der Münchner Verleger Georg Müller*, hrsg. von Eva von Freedon und Rainer Schmitz. München:

edition monacensia im Allitera Verlag, 2003. – Fünfundzwanzig Jahre Georg Müller Verlag München 1903–1928. München: Georg Müller, 1928.

¹⁵ Eduard Isphording: Draufsichten. Buchkunst aus deutschen Handpressen und Verlagen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Leipzig: Faber & Faber, 2005.

¹⁶ Verschiedene Buchkünstler, Verleger und Bibliophile äußerten sich theoretisch über die Ästhetik von Massenbüchern, so Samuel Fischer, Fritz Helmuth Ehmcke, Emil Rudolf Weiss, Emil Preetorius und Julius Zeitler, vgl. Wilhelm Haefs: Reclams Universal-Bibliothek in der Epoche des schönen Buches, in: Reclam. 125 Jahre Universal-Bibliothek 1867–1992. Verlags- und kulturgeschichtliche Aufsätze, hrsg. von Dietrich Bode. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1992, S. 229f.

¹⁷ Gabriele Klempert: «Die Welt des Schönen». Eine hundertjährige Verlagsgeschichte in Deutschland: Die Blauen Bücher 1902–2002. Königstein im Taunus: Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, 2002.

¹⁸ Vgl. 100 Jahre Fischer Verlag 1886–1986. Buchumschläge. Über Bücher und ihre äußere Gestalt. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1986, S. 77.

¹⁹ Der Zwiebfisch. Eine kleine Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen, Heft 5, Vierter Jahrgang. München: Hyperion Verlag, 1912, S. 176. – Die fünf Jahre sind nicht wörtlich zu nehmen. Der Reclam Verlag hatte bereits 1882 das holzhaltige Papier durch ein luft- und lichtbeständiges holzfreies Papier ersetzt und 1894 anstelle der Drahtheftung, die Rostflecken verursachte, die Hanffadenheftung eingeführt, vgl. Meiner 1942, Anm. 9, S. 275. – Vgl. auch Peter de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1970, besonders das Kapitel «Das billige Buch», S. 504–534.

²⁰ Vgl. Georg Ewald: Die gebundenen Ausgaben der Universal-Bibliothek bis 1918, in: Reclam. 125 Jahre Universal-Bibliothek 1867–1992. Verlags- und kulturgeschichtliche Aufsätze, hrsg. von Dietrich Bode. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1992, S. 199–215.

²¹ Als erste festgebundene Ausgabe der Universal-Bibliothek konnte Georg Ewald eine «Prachtausgabe» von Goethes Faust I und II von 1868 in rotem, geprägtem Leinen mit Goldschnitt ausmachen, vgl. Georg Ewald, Anm. 20, S. 201f.

²² Vgl. Meiner 1942, Anm. 9, S. 276.

²³ Peter Behrens: Feste des Lebens und der Kunst. Eine Betrachtung des Theaters als höchsten Kultursymbols. Leipzig: Eugen Diederichs Verlag, 1900. – Vgl. weiter zu Peter Behrens: Die neue Buchkunst. Studien im In- und Ausland, hrsg. von Rudolf Kautzsch. Weimar: Gesellschaft

der Bibliophilen, 1902. – Hans Loubier: Die Neue Deutsche Buchkunst. Stuttgart: Felix Kraus Verlag, 1921. – Deutsche Buchkunst im 20. Jahrhundert, von Gunter Quarg und Wolfgang Schmitz, Katalog zur Ausstellung des 75-jährigen Bestehens der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln vom 19. Juni bis 5. August 1995. Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, 1995. – Claudia Schmidt: «Das Streben nach Einfachheit» – Der Architekt und Gestalter Peter Behrens als Buchkünstler, in: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde, Neue Folge XVIII 2003. München: Gesellschaft der Bibliophilen, 2003.

²⁴ Vgl. Haefs, Anm. 16, S. 218.

²⁵ Peter Behrens hatte 1912 auch Reclams Bücherautomaten entworfen.

²⁶ Mit den Einbänden von Peter Behrens verloren sie allerdings diese Bezeichnung.

²⁷ Der Prospekt von 1912 führt bereits 200 Titel auf, die in Leder- bzw. Halbpergamentbänden zu kaufen waren, Sammlung Georg Ewald. – Vgl. auch Ewald, Anm. 20, S. 207ff.

²⁸ Vgl. Haefs, Anm. 16, S. 220.

²⁹ Werbeprospekt «Reclams Novellen-Bibliothek enthaltend die besten Werke zeitgenössischer Autoren» zur 1. Serie, Sammlung Georg Ewald.

³⁰ Verlagsprospekt, der sowohl für die Universal-Bibliothek, die Taschen-Wörterbücher als auch für die vier Folgen der Novellen-Bibliothek wirbt, um 1914, Sammlung Georg Ewald.

³¹ Die broschiierte Universal-Bibliothek kostete damals immer noch 20 Pfennig, die «Novellen-Bibliothek» 30 Pfennig.

³² Georg Ewald konnte insgesamt 23 verschiedene Einbandzeichnungen ausmachen. Die Bände wurden vermutlich von verschiedenen Künstlern gestaltet. Aufgrund eines Prospektes von 1918 sind ihm zwei Künstlerinnen bekannt: Gertrud Ruppert und Elfriede Musmann, vgl. Ewald, Anm. 20, S. 213.

³³ Werbeprospekt für die «Bunte Reihe», um 1918, Sammlung Georg Ewald.

³⁴ Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 86, 1919, S. 4976 (7. Juni). – Vgl. auch Haefs, Anm. 16, S. 228.

³⁵ Prospektbeilage zum «schönen Reclam-Band», Sammlung Georg Ewald.

³⁶ Vgl. Stefan Soltek: Alfred Finsterer. Grafik für und nach Reclam, in: Reclam. Die Kunst der Verbreitung. Begleitband zur Ausstellung im Klingspor Museum, 22. Februar bis 2. April 2006 [Reclam Sonderband]. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2006, S. 25–34. – Alfred Finsterer. Grafik als Lebenslinien. Aspekte zu Leben und Werk des Künstlers, dem letzten künstlerischen Berater der Schriftgießerei Gebr. Klingspor, Offenbach, Katalog zur Ausstellung im Klingspor Museum Offenbach a. M., 23. Juli bis 3. September 2006. Offenbach a. M.: Klingspor Museum, 2006.